

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

Amt der Tiroler Landesregierung
Rechtliche Angelegenheiten Abteilung Umweltschutz
z.Hd. Frau Dr. Katharina Somavilla

Eduard-Wallnöfer-Platz 3
6020 Innsbruck
umweltschutz@tirol.gv.at

[REDACTED] 27. August 2025

Betreff: Stellungnahme zum Antrag auf Genehmigung für die Errichtung und den Betrieb des Vorhabens „Ausbau Kraftwerk Kaunertal“ durch die TIWAG – Tiroler Wasserkraft AG nach dem UVP-G 2000; Kundmachung der Tiroler Landesregierung vom 14.07.2025, GZ: U-UPV-6/9/180-2025

Sehr geehrte Frau Doktor Somavilla,

als ehemalige Mitarbeiterin von [REDACTED] beziehe ich Stellung zum geplanten **Ausbau des Kraftwerks Kaunertal - Platzertal**¹ und bringe

¹ Beschreibung des Vorhabensteils 1 (VT 1): Die TIWAG-Tiroler Wasserkraft AG plant mit der Ausbaustufe 1 (VT1) im Wesentlichen die Errichtung und den Betrieb eines Speichers im Platzertal und des Pumpspeicherkraftwerkes Versetz mit einer zusätzlichen Leistung von rd. 400 MW. Mit dem Ausbau Kraftwerk Kaunertal VT 1 sollen jährlich ca. 29 GWh regelfähige Spitzenenergie aus natürlichem Zufluss erzeugt werden. Die zusätzliche Erzeugung von elektrischer Energie durch die Integration anderer volatiler erneuerbarer Energie (wie Sonne und Wind) beläuft sich auf bis zu 1 TWh/a. Die Ausbaustufen 1 und 2 (VT1 und 2) sollen zeitlich getrennt umgesetzt werden. Die wesentlichen Anlagenteile des VT 1 sind:

- Speicher Platzertal
- Triebwasserweg Oberstufe
- Pumpspeicherkraftwerk Versetz
- Speicher Gepatsch
- Deponie Versetz

nachfolgend meine fachliche Perspektive zu diesem Projekt ein. Die damalige Arbeit an innovativen Energiekonzepten – von der Entwicklung von Niedrigenergiehäusern und Passivhäusern bis hin zu energiepositiven Gebäuden – prägte mein Verständnis für zukunftsfähige Energielösungen. Diese Erfahrungen flossen später in meine pädagogische Arbeit ein, wo ich mit Schulklassen regelmäßig Projekte zum energieeffizienten Bauen entwickelte.

Umso größer ist meine Besorgnis über die Zukunftsstrategie der TIWAG, die sich besonders im geplanten Ausbau des Kaunertal-Platzertalkraftwerks zeigt. Besonders belastend empfinde ich die geplante Zerstörung intakter abgelegener Landschaften, die zu den letzten Zufluchtsorten seltener Tier- und Pflanzenarten zählen. Diese Entwicklung steht im Gegensatz zu den nachhaltigen, naturschonenden Energiekonzepten, für die ich mich seit Jahrzehnten einsetze.

Als Pädagogin trage ich eine besondere Verantwortung gegenüber den kommenden Generationen. Wie können wir unseren Kindern und Enkelkindern erklären, dass wir im Namen der Energiewende einzigartige Naturräume unwiderruflich zerstört haben, obwohl innovative Alternativen zur Verfügung standen? Unsere Verantwortung gebietet es, die Natur nicht nur zu nutzen, sondern sie für nachfolgende Generationen zu bewahren. Die junge Generation verdient eine Energiezukunft, die nicht auf der Zerstörung ihrer natürlichen Lebensgrundlagen basiert.

Bei meiner Stellungnahme liegt mir besonders daran, neue Perspektiven aufzuzeigen und innovative Alternativen zu beleuchten. Anstatt Befürchtungen wie z.B. eine drohende Stromknappheit zu verstärken, möchte ich konstruktive Wege für eine zukunftsfähige Energieversorgung aufzeigen. Virtuelle Kraftwerke und andere moderne Technologien bieten bereits heute vielversprechende und umweltschonende Ansätze.

Angesichts der verfügbaren fortschrittlichen Alternativen für ein zeitgemäßes Energiemanagement sehe ich eine Chance, Tirols Energiestrategie weiterzuentwickeln und noch innovativere Wege einzuschlagen.

-
- Druckstollen Unterstufe
 - Kabelstollen

Durch Vorhaben und Maßnahmen betroffen sind die folgenden Gemeinden: Fendels, Kaunertal, Pfunds und Prutz. Nur durch Untertagebauwerke betroffen ist die Gemeinde Tösens. Nur durch Maßnahmen betroffen sind die Gemeinden Fließ, Landeck, Sautens, Kauns, Roppen und Sellrain. Für die Herstellung der Wasserkraftanlage wird von der Konsenswerberin von einer Gesamtbauzeit von ca. sieben Jahren ausgegangen. Die einzelnen Anlagenteile des Vorhabens werden von vier Hauptbaustellen aus errichtet (Baustellen Platzertal, Kaunertal, Burgschrofen und Prutz). Im Vorhaben sind Vermeidungs- und Verminderungsmaßnahmen sowie Ausgleichsmaßnahmen vorgesehen.

STELLUNGNAHME ZUM VORHABEN AUSBAU KRAFTWERK KAUNERTAL

Auf die folgenden Aspekte gehe ich detaillierter ein:

- 1 Verstoß gegen die Wasserrahmenrichtlinie
- 2 Zerstörung prioritärer Lebensräume
- 3 Widersprüchliche Klimaargumentation
- 4 Die ignorierten Alternativen
- 5 Wirtschaftlichkeit
- 6 Soziale Komponente
- 7 Projektteilung
- 8 Geologie
- 9 Zusammenfassung

1 Verstoß gegen die Wasserrahmenrichtlinie

Das Verschlechterungsverbot der EU-Wasserrahmenrichtlinie steht in einem Spannungsverhältnis zum geplanten Vorhaben. Die vorgesehene Restwassermenge von lediglich 15–25 % im Platzerbach gefährdet den ökologischen Zustand des Gewässers. Der Europäische Gerichtshof (EuGH) hat im Weser-Urteil (C-461/13) klargestellt: „Bereits die Verschlechterung einer einzigen Qualitätskomponente macht ein Projekt unzulässig.“ Bei derart weitreichenden Eingriffen in die Hydromorphologie und den Wasserhaushalt ist eine solche Verschlechterung schwer vermeidbar.

Durch das Vorhaben würde am Platzerbach zwischen dem neuen Staudamm und der Einmündung in den Tösnerbach eine rund 7,7 km lange Restwasserstrecke entstehen. Weiterführend würde am Tösnerbach bis zur Einmündung in den Inn eine rund 1,5 km lange Restwasserstrecke entstehen. In diesen Bachabschnitten würde es zu einer Veränderung der Abflussmengen und der Abflusssdynamik kommen. Dabei können Eingriffe in einzelne hochsensible Biotoptypen (mäandrierender Hochgebirgsbach) sowie einzelne mäßig sensible Biotoptypen nicht bzw. nur teilweise kompensiert werden, sodass für diese Bereiche Auswirkungen mit mittlerer Erheblichkeit verbleiben. Während die Auswirkungen auf einzelne Teillebensräume geringer erscheinen mögen, ist der Verlust der gesamten ökologischen Zusammensetzung schwerwiegend, unwiederbringlich und als sehr hoch einzustufen.

Das Projekt sollte in seiner Gesamtheit neu bewertet werden. Dabei sollten insbesondere die verfügbaren Alternativen ohne vorzeitige Einschränkung innovativer Ansätze, die reale Wasserbilanz unter Klimawandelbedingungen und die irreversiblen Umweltauswirkungen sorgfältig bilanziert werden.

2 Beeinträchtigung prioritärer Lebensräume: Moore – Fauna & Flora

Das Platzertal beherbergt das größte und nahezu unberührte Moor-Feuchtgebiet der österreichischen Hochalpen. Die geplanten Eingriffe in diese wertvollen Moorböden sind besonders schwerwiegend. „Lebende Hochmoore“ (FFH-Lebensraumtyp 7110*) sind prioritär geschützt – ihre Beeinträchtigung erfordert zwingend eine Stellungnahme der EU-Kommission, die jedoch nicht vorliegt. Das Platzertal-Moor ist bereits im Österreichischen Moorkataster eingetragen. Es würden 6,3 Hektar wertvolle Moorböden zerstört werden, was der größten Moorzerstörung Mitteleuropas entsprechen würde. Zudem würde das restliche, noch bestehende Feuchtgebiet durch den Wassermangel seine Funktion als Lebensraum für geschützte Tier- und Pflanzenarten verlieren. Moore sind wichtige Kohlenstoffspeicher. Durch die Kraftwerkspläne würde das Moor-Feuchtgebiet im Platzertal seine Fähigkeit CO₂ zu speichern dauerhaft verlieren und stattdessen Methan ausstoßen und sich damit negativ auf das Klima auswirken.

Das Klimaschutz-Argument des Projekts wird dadurch in Frage gestellt. Dies steht zudem im Widerspruch zur neuen EU-Richtlinie, die explizit die Wiederherstellung, nicht die Beeinträchtigung von Mooren fordert.

Diese massiven Natureingriffe stehen im Spannungsfeld zum Bodenschutzprotokoll der Alpenkonvention, der Ramsar-Konvention, der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie sowie der Moorschutzstrategie Österreich 2030+. Die vorgeschlagene Ausgleichsmaßnahme, welche die Transplantation von Kleinseggenrieden und Moorböden vorsieht, ist aus wissenschaftlicher Sicht kritisch zu bewerten und erscheint nicht erfolgversprechend. Auf den für die Ausgleichsmaßnahme vorgesehenen Flächen würden zudem wiederum teils hochsensible Lebensräume beeinträchtigt.

Das Projekt steht im Spannungsfeld zur EU-Biodiversitätsstrategie 2030 und zur Alpenkonvention, da es den alpinen Ökosystemen möglicherweise nicht den erforderlichen Schutz bietet, sowie zur EU-Taxonomieverordnung, da das „Do No Significant Harm“-Prinzip betroffen sein könnte. Österreich hat sich zu dieser EU-Taxonomie verpflichtet, doch das Kaunertal-Platzertal-Kraftwerkprojekt könnte den eigenen Nachhaltigkeitszielen entgegenstehen.

Das Do No Significant Harm-Prinzip stellt eine rechtliche Herausforderung für das Kaunertal-Projekt dar. Es zeigt auf, dass das als „grün“ beworbene Projekt nach EU-Standards möglicherweise nicht als vollständig nachhaltig eingestuft werden kann. Die rechtlichen Konsequenzen könnten weitreichend sein. Projekte, die gegen das DNSH-Prinzip verstoßen, erhalten keine EU-Förderungen aus dem Green Deal, dem Recovery Fund oder anderen Nachhaltigkeitsprogrammen. Europäische Banken müssen bei der Finanzierung die EU-Taxonomie berücksichtigen, wodurch das Projekt für Geldgeber weniger attraktiv wird.

Durch das Ausbauvorhaben werden zahlreiche dort heimische Tierarten und ihre Lebensräume beeinträchtigt. Davon betroffen sind auch geschützte Arten sowie solche, die aufgrund ihrer Verbreitung und Gefährdung als naturschutzfachlich wertbestimmend anzusehen sind. Dazu zählen beispielsweise Birkhuhn, Alpenschneehuhn, Steinhuhn und Steinadler sowie die alpine Kleinvogelfauna (Schneesperling, Braunkehlchen), zahlreiche Fledermausarten, Kleinsäuger, Biber, zahlreiche Reptilien und Schmetterlingsarten wie der Skabiosen-Scheckenfalter, der Hochmoor-Gelbling und der Hochmoor-Bläuling im Platzertal und die Große Goldschrecke im Teilraum Prutz.

3 Widersprüchliche Klimaargumentation

Das Projekt rechtfertigt weitreichende Natureingriffe mit dem Argument des Klimaschutzes, verursacht während der siebenjährigen Bauphase jedoch einen erheblichen Energieverbrauch. Die angegebene jährliche CO₂-Einsparung von 590.000 Tonnen basiert auf einem Vergleich mit fossilen Gaskraftwerken statt mit anderen erneuerbaren Energien. Moderne Alternativen wie Batteriespeicher als Teil virtueller Kraftwerke oder Demand-Response-Systeme wurden bisher nicht umfassend geprüft.

Ich sehe auch erhebliche Probleme bei der Zufahrt zur Baustelle in der Nähe der Platzeralm. In der UVP wird diese Problematik nur am Rande erwähnt. Es ist von „geringfügigen Vorarbeiten“ die Rede. Dies entspricht jedoch nicht den tatsächlichen Auswirkungen auf diese Zufahrtsstrecke.

Die einzige Landverbindung führt über die Pfundser Tschey, eine der letzten intakten Kulturlandschaften Tirols, die für ihre jahrhundertealten Heustadeln bekannt ist. Von dort windet sich ein schmaler Almweg mit einer Steigung von teilweise über 20 % ins Platzertal hinauf. Für den Ausbau zu einer Schwerlaststraße sind umfangreiche Arbeiten erforderlich: Der Weg muss auf sechs Meter verbreitert, die Steigungen abgeflacht, die Haarnadelkurven begradigt und die Hänge betoniert werden. Diese Veränderungen wären irreversibel – und das für eine als „temporär“ bezeichnete Baustellenzufahrt. Ein Rückbau ist nicht vorgesehen.

Die gesamte Baustelle würde über viele Jahre auch erhebliche gesundheitliche Belastungen für alle Gemeinden im Projektgebiet verursachen. Durch den Verkehr auf den Baustraßen entstehen neben Lärmbelastungen auch Belastungen durch Luftschadstoffe wie Motoremissionen, Staubaufwirbelungen und insbesondere die gefährlichen Feinstäube (PM₁₀ und PM_{2,5}) sowie Stickstoffdioxid (NO₂).

4 Die unzureichend geprüften Alternativen

Die Alternativenprüfung ist mangelhaft und entspricht nicht den Anforderungen der EU-Rechtsvorschriften.

4.1 Virtuelle Kraftwerke als Schlüssel zur Energiewende

Ein virtuelles Kraftwerk (VPP – Virtual Power Plant) ist ein Zusammenschluss vieler dezentraler Energieerzeuger, Speicher und flexibler Verbraucher. Über eine intelligente Steuerung agieren sie wie ein einziges großes Kraftwerk. Die Technologie vernetzt dezentrale Stromerzeugungseinheiten und bindet verschiedene Erzeuger wie Photovoltaik-Anlagen, Biomasse-, Wasser- und Windenergieanlagen ein. Diese werden zu einem großen virtuellen Kraftwerk zusammengeschlossen, das Energiespitzen optimal ausgleichen kann. Intelligente Algorithmen steuern die Produktion in Echtzeit, gleichen Schwankungen in der Stromproduktion aus und geben bei Bedarf Energie wieder ab. Selbst Windräder sind in Tirol in angemessenem Maße realisierbar, beispielsweise neben Skipisten. Sie sind mit modernen Antikollisionssystemen wie Protectbird auszurüsten, um Vögel zu schützen.

Pumpspeicherkraftwerke stehen zunehmend in Konkurrenz zu modernen Batteriespeichern. Die Preise für diese Technologien fallen jährlich um 10–15 %. Bis 2030 könnten sich die Kosten somit halbieren. Ein Staudamm wird hingegen im Unterhalt tendenziell teurer.

Moderne Speichertechnologien können bereits heute einen größeren Einsatzbereich abdecken als bisher angenommen. Die Kombination von Großbatteriespeichern mit Laufwasserkraftwerken erhöht die Systemstabilität. Mobile Batteriespeicher von Elektrofahrzeugen können außerdem über Aggregatoren zu relevanten Größenordnungen gepoolt werden.

Der entscheidende Punkt ist: Pumpspeicher sind Langzeitspeicher, die nur wenige Vollzyklen pro Jahr durchlaufen.

Batterien können täglich mehrfach geladen und entladen werden. Eine dezentrale Verteilung der Batteriespeicher ist möglich. Es gäbe keine Übertragungsverluste und die Netzstabilität wäre direkt vor Ort gewährleistet. Zudem wären keine neuen Stromleitungen nötig. Batterien sind Pumpspeicherkraftwerken für die Netzstabilität überlegen. Ein modularer Ausbau ist möglich: Man muss nicht alles auf einmal bauen. Man kann klein anfangen und bei Bedarf erweitern. Beim Staudamm heißt es hingegen: ganz oder gar nicht. Dabei ist die Bürgerbeteiligung ein wichtiger Punkt: Gemeinden, Genossenschaften und sogar Privatpersonen könnten sich beteiligen.

Weg vom Monopol hin zu einer demokratischen Energiewende

Diese innovativen Technologien bieten wesentliche Vorteile gegenüber konventionellen Großprojekten: Es entstehen keine Naturbeeinträchtigungen, die Umsetzung erfolgt in nur zwei bis drei Jahren statt in sieben Jahren Bauzeit – wobei die zwanzigjährige Planungszeit noch nicht mitgerechnet ist –, eine schrittweise Erweiterung ist mit sofortigem Nutzen ab den ersten Anlagen möglich und sie ist flexibler und kostengünstiger. Zusätzlich profitieren die Bürgerinnen und Bürger von der verteilten Wertschöpfung, während die Risiken durch Großbaustellen entfallen.

Die Entwicklung zeigt: Während traditionelle Großprojekte oft jahrzehntelang in der Planungsphase verharren – beim Kaunertal-Platzertal-Projekt sind es bereits 20 Jahre –, entwickeln virtuelle Kraftwerke die Energieversorgung heute schon in Richtung höherer Effizienz, Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit weiter.

Die internationale Entwicklung virtueller Kraftwerke zeigt beeindruckende Fortschritte. In Deutschland betreibt zum Beispiel Next Kraftwerke bereits ein virtuelles Netzwerk mit über 12.700 MW Leistung. Die Europäische Union unterstützt diese Technologie durch das Clean Energy Package, welches den rechtlichen Rahmen für virtuelle Kraftwerke schafft. Deutschland hat sich das Ziel gesetzt, bis 2030 eine Gesamtkapazität von 10 GW durch virtuelle Kraftwerke zu erreichen. Noch größere Dimensionen plant Kalifornien mit dem weltweit größten virtuellen Kraftwerk von 8.500 MW Leistung. Dabei kann der Stromnetzbetreiber in bestimmten Situationen auf die Speicher von über 10.000 Haushalten zugreifen und Strom aus diesen ins Netz einspeisen. Diese dezentrale Vernetzung ermöglicht es, dass Hausbesitzer doppelt profitieren: Sie sparen Stromkosten durch die eigene Speicherung und können zusätzliche Erlöse erzielen, wenn sie dem Netz helfen.

Das Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz (EIWOG) regelt derzeit die leitungsgebundene Energieversorgung mit Strom. Noch in diesem Jahr soll eine Nachfolgeregelung in Kraft treten, die der Transformation des Sektors in Richtung erneuerbare Energien Rechnung trägt. Sie sollte die Chance für eine intelligente Energiewende bieten und würde dabei auch das ökologisch bedenkliche Platzertal-Projekt infrage stellen. Ein darin installierter Netzinfrastuktur-Fonds könnte unter anderem durch Übergewinne der Energiekonzerne und Abgaben auf alte Kraftwerke finanziert werden.

Tirol hat die historische Chance, Vorreiter einer umweltschonenden Energiewende zu werden, statt weiterhin auf umstrittene Großprojekte zu setzen.

Bei der Alternativenprüfung werden diese modernen Lösungen, wie virtuelle Kraftwerke, die nachweislich die gleichen energiewirtschaftlichen Ziele ohne Umweltzerstörung erreichen können, ignoriert.

4.2 Adaption der Kraftwerksgruppe Sellrain-Silz

Österreich verfügt bereits über eine beträchtliche Pumpspeicherleistung, sodass zumindest kurz- bis mittelfristig möglicherweise kein weiterer Ausbau erforderlich ist. Derzeit befinden sich fünf weitere Pumpspeicherkraftwerke mit einer Gesamtleistung von rund 1.100 Megawatt im Bau.

Eine Analyse des Energieexperten Dr. Jürgen Neubarth von der e3 consult GmbH zeigt, dass es eine energiewirtschaftliche Alternative zum geplanten Pumpspeicherkraftwerk im Platzertal geben könnte. Anstatt das Platzertal zu fluten, könnte die TI-WAG ihre Kraftwerksgruppe Sellrain-Silz erweitern. Diese verfügt über ein Speichervolumen von 97 Millionen m³ – mehr als doppelt so viel wie der geplante Platzertal-Speicher. Aus technischer Sicht könnte ein Ausbau dieser bestehenden Infrastruktur die energiewirtschaftlichen Ziele ohne weitere Naturbeeinträchtigungen erreichen.

Nach gültiger Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) ist bei Vorhandensein einer umweltverträglicheren Alternative das umweltschädlichere Projekt kritisch zu hinterfragen.

Derzeit scheinen innovative Ansätze in der politischen Diskussion noch nicht die Aufmerksamkeit zu erhalten, die ihnen zusteht. Eine ausgewogenere Betrachtung verschiedener Energiestrategien könnte zu besseren Lösungen führen. So wäre eine VPP-Strategie für Tirol auch ohne den Pumpspeicher Platzertal umsetzbar. Das virtuelle Kraftwerk ist bereits bewährte Realität. Diese Alternative verdient eine ernsthafte Prüfung.

Ein dezentrales System aus Photovoltaik-, Windkraft- und bestehenden Kleinwasserkraftanlagen sowie verteilten Speichern könnte Tirol energietechnisch weiterentwickeln. Die Strategie der virtuellen Kraftwerke bietet dem Land die Chance, Vorreiter der Energiewende zu werden und gleichzeitig die regionale Wirtschaft zu stärken. Der Erfolg hängt jedoch von einer koordinierten Zusammenarbeit aller Akteure sowie einem klaren politischen Bekenntnis ab.

5 Wirtschaftlichkeit

Das Kaunertal-Platzertal-Projekt stellt eine erhebliche Investition dar, die eine sorgfältige wirtschaftliche Bewertung verdient. Mit den prognostizierten 1,6 Milliarden Euro könnten in Tirol auch andere alternative Energiekonzepte entwickelt werden.

Vorteile alternativer Ansätze gegenüber dem Platzertal-Projekt

- Kosteneinsparungen in erheblichem Umfang
- Schnellere Umsetzung ohne langwierige Genehmigungsverfahren
- Verteilte Wertschöpfung in allen Regionen Tirols
- Höhere gesellschaftliche Akzeptanz (derzeit äußern über 30 Organisationen und Vereinigungen Bedenken)
- Naturschutz: Erhaltung des einzigartigen Platzertals
- Keine aufwändigen Genehmigungsverfahren für neue Hochtäler.
- Das Platzertal-Projekt mit über 150 Stunden Speicherdauer ist veraltet und unverhältnismäßig teuer.

Österreich hat bereits sehr hohe Pumpspeicherleistungen - kurz- bis mittelfristig kein weiterer Ausbau erforderlich.

Moderne Speichertechnologien benötigen nur wenige Stunden Speicherdauer, um Wind- und PV-Ausgleich zu gewährleisten. Die Preise für alternative Technologien sinken dramatisch. Während Batteriespeicher jährlich um 10 bis 15 Prozent günstiger werden, steigen die Baukosten für Pumpspeicherprojekte aufgrund verschärfter Umweltauflagen. In zehn Jahren, wenn das Kaunertalkraftwerk frühestens fertiggestellt wäre, könnte die dezentrale Alternative bereits ein Drittel der Kosten erreichen. Das Kaunertal-Platzertalprojekt ist so teuer und aufwendig, dass die VPP-Alternative immer attraktiver wird.

Dezentrale Energielösungen schaffen hingegen resiliente Wertschöpfung. Jeder in kommunale Speicher und Energiegemeinschaften investierte Euro bleibt in der Region und schafft langfristig lokale Arbeitsplätze. Die Investitionen sind modular aufgebaut und können bei Bedarf erweitert oder an neue Technologien angepasst werden.

6 Soziale Komponente

Die über dreißig Organisationen und Vereinigungen, die sich gegen das Kaunertal aussprechen, sind nicht technikfeindlich eingestellt, sondern setzen sich für einen gesellschaftlichen Wandel hin zu mehr Partizipation und intelligenten Lösungen ein. Sie fordern eine **Energiewende mit den Menschen, nicht gegen sie**. Ihre Kritik ist nicht nur berechtigt, sondern zeigt auch den Weg in eine demokratische, nachhaltige Energiezukunft.

Ein Projekt gegen erheblichen gesellschaftlichen Widerstand umzusetzen, wirft sozialpolitische Fragen auf. Es gibt möglicherweise bürgernähere Lösungen, die weniger Konflikte nach sich ziehen. Profitiert Tirol mehr von einem großmaßstäblichen Ein-

zelprojekt oder von einer diversifizierten Zukunftsstrategie? Hier treffen unterschiedliche Vorstellungen von der Energiezukunft aufeinander.

Das Kaunertal-Projekt steht für einen zentralisierten, großtechnischen Ansatz. Die Beeinträchtigung von Österreichs bedeutendstem Moor-Feuchtgebiet für ein Kraftwerk mit einer Speicherdauer von über 150 Stunden steht im Widerspruch zu den Prinzipien der modernen Energiewende und ist nicht mehr zeitgemäß.

Demgegenüber steht die Vision nachhaltiger, dezentraler und bürgernaher Energielösungen. Virtuelle Kraftwerke, die kommunale Speichersysteme mit intelligenter Steuerung vernetzen, bieten eine vergleichbare Flexibilität bei wesentlich geringeren Naturbeeinträchtigungen. Diese Alternative ist kostengünstiger, schneller umsetzbar und entspricht dem Trend zu partizipativen Energielösungen.

7 Projektteilung

Die Projektteilung wirft rechtliche Fragen auf. Die EU-Richtlinie verbietet eine Aufspaltung von Projekten zur Umgehung der Umweltprüfung ausdrücklich. Nach 20 Jahren gemeinsamer Planung soll nun das Kraftwerk Kaunertal in Teilen zur UVP Prüfung kommen.

Zunächst wird Teil 1 (Speicher Platzertal) eingereicht, Teil 2 (Wasserableitungen aus dem Ötztal) soll „später“ folgen. Diese Vorgehensweise könnte rechtlich problematisch sein. Teil 1 allein erzeugt lediglich 29 GWh Strom pro Jahr. Nach Errichtung des Speichers könnte argumentiert werden: „Jetzt müssen wir auch Teil 2 bauen, sonst war alles umsonst.“

Da eine angemessene Bewertung der Auswirkungen des Ausbauvorhabens aber nur unter Berücksichtigung der Folgewirkungen des Gesamtvorhabens, also von Projektteil 1 und 2, erfolgen kann, müssen an dieser Stelle bereits die geplanten Maßnahmen und deren Folgen in Projektteil 2 berücksichtigt werden.

Aus vier Gletscherflüssen im Ötztal würde Wasser ausgeleitet werden: Verwallbach, Königsbach, Gurgler Ache und Venter Ache. Zwei der besonders wertvollen Flüsse, die Venter Ache und die Gurgler Ache, würden massive Wasserentnahmen erfahren. Die Ötztaler Bevölkerung äußert seit Jahren Bedenken dagegen. Diese Flüsse wurden 1998 vom WWF Österreich und dem damaligen Umweltministerium als besonders schützenswerte Gewässer ausgewiesen. Damit hat sich Österreich zum Schutz und Erhalt dieser Flüsse für künftige Generationen bekannt. Diese Flussstrecken sind noch weitgehend naturbelassen und unverbaut.

Durch die Realisierung des Kraftwerksprojekts wird der Schutzstatus dieser Gewässer ausgehebelt. Die Folge wären bis zu 80 % weniger Flusswasser im Ötztal, das bereits jetzt zu den niederschlagsärmsten Tälern Tirols zählt.

8 Geologie

Ein aktuelles Gutachten des renommierten Permafrost-Experten Prof. Dr. Wilfried Haeberli von der Universität Zürich stuft das geplante TIWAG-Kraftwerk Kaunertal als Projekt mit erheblichen geologischen Risiken ein. Der Wissenschaftler weist auf wichtige Sicherheitsaspekte hin und empfiehlt eine umfassende Analyse der vernetzten Teilsysteme. Die geologischen Herausforderungen sind bedeutsam: Das Auftauen der Permafrostböden hat das Risiko großer Felsstürze in den vergangenen Jahren erheblich erhöht. Diese Entwicklung wird durch den Klimawandel verstärkt, da die Alpentemperaturen bis 2050 um etwa 3 °C und bis 2100 um bis zu 5 °C ansteigen werden.

Der schmelzende Permafrost, der bislang als stabilisierender "Kitt" der Berge wirkte, destabilisiert die Hänge zunehmend. Die schwindende Stabilität von Felsflanken im Permafrost und das Potenzial gefährlicher Prozessketten in vernetzten Systemen erfordern eine völlige **Neubewertung des Gesamtrisikos**. Dies verdeutlichte nicht zuletzt der Bergsturz mit seinen verheerenden Auswirkungen im schweizerischen Blatten. Fachexperten bezeichnen dieses Ereignis aufgrund seines Ausmaßes und seiner Geschwindigkeit seither als "beispiellos" und betonen die dringende Notwendigkeit, bei **künftigen Infrastrukturprojekten** im Hochgebirge die wachsenden Risiken von Naturkatastrophen zu berücksichtigen.

Besonders bedenklich erscheint der geplante Pumpspeicherbetrieb, der geologischen Gutachten zufolge durch verstärkte Wasserspiegelschwankungen die Hangbewegungen dramatisch beschleunigen könnte. Alarmierend ist zudem, dass die Kraftwerksplanung auf 15 Jahre alten Daten beruht und aktuelle Massenbewegungen am Gepatsch-Stausee sowie jüngste Felsstürze und Rutschungen kaum in die Bewertung einfließen. Das damit einhergehende Bedrohungspotenzial für die lokale Bevölkerung wurde in den eingereichten Unterlagen der TIWAG in keiner Weise behandelt.

9 Zusammenfassung

Das geplante Pumpspeicherkraftwerk im Platzertal bietet Anlass, Tirols Energiezukunft grundsätzlich zu überdenken. Die dabei aufgeworfenen rechtlichen, ökologischen und wirtschaftlichen Fragen zeigen, dass eine erweiterte Betrachtung verschiedener Entwicklungswege sinnvoll wäre. Tirol hat die einmalige Chance, Vorreiter einer innovativen Energiewende zu werden, die ökonomische Vernunft mit ökologischer Nachhaltigkeit verbindet.

Die UVP liegt in einer unvollständigen Form vor und entspricht nicht den europäischen Standards. Ich weise dabei besonders auf die fehlende Prüfung vorhandener Alternativen hin. Die künstliche Projektteilung zur Umgehung einer vollständigen Umweltprüfung macht das Verfahren zusätzlich angreifbar. Unter den aktuellen Gegebenheiten und ohne weitere Untersuchungen bzw. eine Überarbeitung der eingereichten Unterlagen durch die TIWAG wäre es fahrlässig, das geplante Ausbauvorhaben zu genehmigen. Ich fordere die Verantwortlichen dazu auf, statt neuer Pumpspeicherkraftwerke den Ausbau eines virtuellen Kraftwerks für Tirol zu planen – noch besser wäre eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit Bayern und Südtirol-Trentino. Ich lehne dieses Projekt auch deshalb ab, da es auf lange Sicht Investitionen bindet und dadurch eine mögliche bessere, alternative Energiezukunft für Tirol verhindert.

Ich ermutige die Tiroler Landesregierung, diese zukunftsweisenden Überlegungen in die Projektbewertung einzubeziehen. Eine Pause im Genehmigungsverfahren könnte genutzt werden, um innovative Energiekonzepte zu entwickeln, die Tirol zum Modellland für eine gelungene Energiewende machen könnten. Die Entscheidung von heute prägt Tirols Energiezukunft für Generationen – eine Chance, die es zu nutzen gilt.

Mit freundlichen Grüßen